

●●● Editorial

Liebe Leserin
Lieber Leser

Im Sommer werde ich die politische Verantwortung für das Bildungszentrum Zürcher Unterland meinem Nachfolger übergeben. Für mich enden damit acht spannende Jahre, in denen ich gemeinsam mit den Leitenden der Berufsschule Bülach, der Berufswahlschule Bülach, der Kantonsschule Zürcher Unterland und der Volkshochschule Bülach am Bildungsangebot für die Region mitwirken durfte.

Eines der sichtbaren Zeichen der Zusammenarbeit ist das 2007 geschaffene BiZZU konkret, von dem Sie nun die fünfte Ausgabe in Ihren Händen halten. Darin lassen wir Schulen wie Jugendliche und Lehrpersonen zu Wort kommen und geben Ihnen einen Einblick, welche Schul- und Bildungsthemen aktuell bewegen und fordern.

Bildung hat eine zentrale Bedeutung für die Volkswirtschaft und für die Region. Sie hat aber auch eine wichtige Bedeutung für jeden einzelnen Menschen. Ein gutes Bildungs- und Weiterbildungsangebot für die Region anzubieten, das ist das gemeinsame Ziel aller BiZZU-Schulen. Um diesen Auftrag zielgerichtet zu erfüllen, wird von Seiten der Schulen immer wieder auf die Notwendigkeit der Selbständigkeit und des «eigenen Stils» hingewiesen. Und das ist sicher richtig so. Trotzdem darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass Erfahrungsaustausch und Kooperationen nötig sind. Nur so kann der Bildungsstandort Zürcher Unterland zum Nutzen aller auch in Zukunft gut gedeihen.

Den Schulen und ihren Verantwortlichen, den Lehrpersonen und Mitarbeitenden möchte ich an dieser Stelle herzlich danken für die stets engagierte gemeinsame Arbeit für unser Bildungsangebot. – Möge sie auch in Zukunft reichlich Früchte tragen!



Max Nievergelt

Stadtrat Bülach, Vorsitzender des Bildungszentrums Zürcher Unterland



Impressum

Herausgeber: BiZZU konkret: Bildungszentrum Zürcher Unterland, c/o Stadt Bülach, 8180 Bülach, www.bizzu.ch, Auflage 5000 Exemplare. Verantwortliche Redaktion: Jakob Hauser (jh), KZU; Nicolas Heeb (nh), BSB; Denise Meyer (dm), Stadt Bülach; Christian Vogel (cv), BWS. Koordination und Umsetzung: Cornelia Daftarian, cdg Kommunikationsberatung, Winkel. Druck: BM Druck, Winkel.

●●● Altes deutsches Sprichwort:

Spare in der Zeit, dann hast du in der Not

Dem kantonalen Entwicklungs- und Finanzplan ist zu entnehmen, dass der Kanton in den nächsten Jahren mit einem Fehlbetrag von über einer Milliarde Franken rechnet. Mit einem Sparprogramm soll nun das Defizit gesenkt werden, davon betroffen wird auch die Bildung sein. BiZZU konkret sprach darüber mit Jakob Hauser, Rektor der Kantonsschule Zürcher Unterland, und Guido Missio, Rektor der Berufsschule Bülach.

BiZZU konkret: Was bedeutet die anstehende Sparrunde für die Schulen des Bildungszentrums Zürcher Unterland?

Jakob Hauser: Die Ankündigung eines nächsten Sparpakets erfüllt uns mit grosser Sorge. Es ist ja nicht so, dass wir erstmals mit solchen Programmen konfrontiert sind: Bereits 2004 hat uns «San04», das Paket zur Sanierung des Staatshaushaltes, massiv getroffen und zu einem Leistungsabbau geführt.

Noch ein Wort zum Begriff Sparen: Regierung und Kan-

(und dort in einem der reichsten Kantone) leben und an der Bildung sparen sollen. Der amerikanische Schriftsteller Mark Twain hat einmal gesagt, «Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn der letzte Dollar weg ist.» Aber einige Politiker kehren das um und glauben, Bildung bekomme man auch noch, wenn der letzte Franken weg ist, quasi zum Nulltarif. – Vom Wert der Bildung als einziger Ressource der Schweiz wird oft geschwärmt, aber eher an 1.-August-Reden und ganz selten bei Budgetdebatten.

Können Sie am Beispiel Ihrer Schulen und ganz konkret darlegen, was ein neues Sparprogramm bedeuten würde?

Guido Missio: Die Finanzmittel sind zu gut 90 Prozent an die vom Kanton vorgegebenen Leistungen gebunden, also Löhne, Hauskosten, Kosten für Infrastruktur. Die Schulen funktionieren heute mit Schülerpauschalen als Rechnungsgrössen: Betriebswirtschaftliche Kenngrössen sind damit die Gesamtkosten einer Schule geteilt durch Anzahl Lernende oder geteilt durch Anzahl Klassen.



Individualität hat ihren Preis – auch in der Bildung.

tensrat beabsichtigen ja nicht eigentlich zu sparen, sondern die Ausgaben zu senken. Der Sinn des alten deutschen Sprichwortes wird damit aber verfehlt: Das Geld wird nicht auf die hohe Kante gelegt, es kann also in Notzeiten auch nicht gebraucht werden.

Und doch: der Kanton kann sich solche Defizite gar nicht leisten!

Jakob Hauser: Defizite kann man immer von zwei Seiten anschauen, von den Einnahmen und den Ausgaben. Beide Seiten sind von Menschen gemacht und kommen nicht wie das Wetter über uns. Ich werde wohl nie verstehen, dass wir in einem der reichsten Länder der Welt

Die öffentlichen Finanzen funktionieren aber nicht wie die Kostenrechnung einer Unternehmung. Ein Beispiel: Wenn in einer Unternehmung am Materialeinkauf gespart wird, ist dieser Betrag in der Kostenrechnung für anderes frei. Wenn an unserer Schule ein budgetierter Posten nicht ausgeschöpft wird, bedeutet das, die Schule hat schlecht geplant und das Geld in dieser Periode nicht benötigt. Im nächsten Jahr verfällt das Geld und wird im kantonalen Budget auf andere Posten umgelagert. Rückstellungen und Überträge sind nur mit genauen Begründungen und Anträgen möglich.

(Fortsetzung nächste Seite)

Spare in der Zeit, dann hast du in der Not.

(Fortsetzung von Seite 1)



Jakob Hauser: Zurzeit spricht man in der Bildungsdirektion von einer Ausgabensenkung von zehn Prozent. Wenn ich daran denke, dass wir rund 93 Prozent unserer Ausgaben für die Erfüllung des MAR (des eidgenössischen Maturitäts-Anerkennungs-Reglements) verwenden, dann werden wir unseren Auftrag nicht mehr erfüllen können. Wir haben sehr viele gebundene Kosten, auf die wir keinerlei Einfluss nehmen können – hauptsächlich Personalkosten.

Dann ist die Lösung die Senkung der Löhne, vor allem der Löhne der Lehrpersonen?

Jakob Hauser: Die Lehrerschaft hat schon einmal eine dreiprozentige Lohnreduktion zur Sanierung des Staatshaushaltes hingenommen. In den letzten 15 Jahren sind zudem nur noch selten die gemäss Personalgesetz zugesicherten Stufenanstiege gewährt worden. Die Regierung weiss sehr wohl, dass Nachbarkantone heute höhere Löhne, etwa für Mittelschullehrpersonen, zahlen. Auch die Erfahrung der letzten zehn Jahre als Schulleiter bestätigt, dass wir zunehmend Mühe bekommen, Lehrkräfte zu rekrutieren. Seit einigen Jahren betrifft das nicht mehr nur die klassischen Mangelfächer wie etwa Mathematik, sondern im Gymnasium rund die Hälfte der Unterrichtsfächer – und das trotz schlechter Konjunkturlage! Der Kanton ist kein attraktiver Arbeitgeber mehr.

Nochmals ganz konkret: Wo werden Sie sparen, wenn Sie den entsprechenden Auftrag der Regierung erhalten?

Jakob Hauser: Wenn die Bildungsdirektion keine Auswege vorzeichnet und die ganze «Sparübung» auf die einzelnen Schulen heruntergebrochen wird, dann werden wir alle Freifächer und Freikurse streichen müssen, ebenso alle Sonderveranstaltungen, die Mehraufwand verursachen – also eigentlich vieles, was unsere Schule gut und farbig macht.

Oder wir könnten es wie Bayern machen, wo die Klassen in den Gymnasien über 32 Schülerinnen und Schüler umfassen – allerdings sind unsere Schulzimmer darauf gar nicht ausgelegt ...

Guido Missio: Die Grundbildung der Berufsschule Bülach ist obligatorisch, Freifachkurse und Stützkurse auch. Allerdings kann je nach Bedarf eine Selektion des Angebotes vorgenommen werden. Der Leistungsauftrag müsste neu im Detail bestimmen, welche bisher obligatorischen (!) Schulleistungen nicht mehr erbracht werden sollen. Oder die Klassengrößen werden nochmals hinaufgesetzt. Allerdings: Die Folgen der letzten Anhebung bei den Schülerzahlen haben wir bis jetzt nicht im Griff; die Anforderungen an die Lernenden differieren immer mehr von dem, was durchschnittliche Lernende heute mitbringen.

Ihr Wunsch zum Schluss?

Jakob Hauser: Lange hat man – von der PISA-Studie verleitet – den Blick nach Finnland gerichtet. Mit einer Jugendarbeitslosigkeit von rund 17 Prozent kann Finnland für uns kein Vorbild sein (Schweiz: 5,1 %). Wir haben mit dem dualen Bildungsweg ein vorzügliches System, das es zu bewahren gilt. Und sämtliche Studien belegen: die Gymnasien funktionieren gut und erfüllen ihre Funktion – noch!

Ich halte es hier mit dem alten chinesischen Philosophen Zuang Zi: «Willst du für ein Jahr vorausplanen, so baue Reis. Willst du für ein Jahrzehnt vorausplanen, so pflanze Bäume. Willst du für ein Jahrhundert planen, so bilde Menschen.»

Persönliches Vorhaben

cv. Durch die länger andauernde Auseinandersetzung mit einer Sache oder einem Thema sollen die Jugendlichen an der Berufswahlschule die Erfahrung machen, dass das persönliche Vorhaben (PV) zu einem Zuwachs an Wissen über sich selbst und so zu einem verbesserten Selbstbewusstsein führt. Ungeachtet allfälliger Veränderungen der Rahmenbedingungen zeigen sie dabei die Bereitschaft, sich für die Erreichung eines selbst bestimmten oder vorgegebenen Ziels einzusetzen und so eine Aufgabe im Bewusstsein zu Ende zu führen, dass man die Konsequenzen von Erfolg und Misserfolg zu tragen hat.

In einem Zeitraum von rund sechs Monaten erhalten die Schüler/-innen der BWS die Gelegenheit, ein Projekt durch-

zuführen, dessen Ziel nicht in erster Linie eine schriftliche Arbeit ist, sondern vielmehr das Entstehenlassen eines Produkts, das sehr vielfältig sein kann. So wurden im letzten Schuljahr unter anderem thematische Reisen (Filmstudios, Wanderritte) durchgeführt, konkrete Produkte hergestellt (Kleider, Billardtisch, Skateboard), Musikaufnahmen produziert oder eigene Jugendromane geschrieben. Insgesamt sind über hundert zum Teil ausgezeichnete Arbeiten entstanden. Im Vordergrund standen dabei die Planung, Durchführung und Evaluation. Über einzelne aktuelle PVs wird in der nächsten Nummer berichtet.



Die Reform der KV-Reform

Als Korrektur wird sie verstanden, die Reform der grossen KV-Reform. Wenn alles nach Plan läuft, werden ab 2012 sowohl auf betrieblicher Seite als auch im Berufsschulunterricht Anpassungen im heutigen System umgesetzt, die aus folgenden Gründen notwendig sind:

- Die Bildungsverordnung muss zwingend dem neuen Berufsbildungsgesetz angepasst werden.
- Nach der radikalen KV-Reform von 2003 haben vor allem die ausbildenden Betriebe über grossen Aufwand geklagt – dem soll nun mit Konsolidierungen Rechnung getragen werden. So wird etwa in den überbetrieblichen Kursen der einzelnen Branchen nicht mehr zwischen B- und E-Profil unterschieden.

- Der rasche Wandel in den Berufsfeldern wird in die Überlegungen mit einbezogen.

Auch auf schulischer Seite stehen Veränderungen an. Namentlich eine Standardisierung der Lerninhalte soll schweizweit gleiche verbindliche Inhalte bringen. Zudem werden themenorientierte Unterrichtseinheiten eingeführt, die nach einer einheitlichen, verbindlichen Struktur aufgebaut sind und das problemorientierte Lernen und Handeln in anspruchsvollen Frage- und Problemstellungen im Berufsfeld ermöglichen.



●●● Erstmals auch in Bülach

Prämierte Maturitätsarbeiten

Seit bald zehn Jahren werden an den Gymnasien Maturitätsarbeiten geschrieben. Längst hat sich die Ansicht etabliert, dass diese Aufgabe eine vorzügliche Vorbereitung für das Studium an einer Hochschule ist – und dass sich dementsprechend diese Arbeiten auch sehen lassen können. Seit 2002 präsentiert «impuls mittelschule» eine Ausstellung herausragender Arbeiten des ganzen Kantons im Stadthaus Zürich bzw. in der ETH und prämiert die besten.

Nun ist es erstmals auch an der Kanti Bülach möglich, zwei vorzügliche Maturitätsarbeiten auszuzeichnen. Der Verein der Ehemaligen (VEKZU) stiftet einen Preis von 500 Franken. 2010 geht er an Sabrina Goertz für ihre Arbeit «Urban Interventions in São Paulo – A Portrait of its Graffiti, Street Art and Pichação throughout Time». Betreut wurde Sabrina Goertz von Corinne Elsener (Englisch) und André Ribi (Kunst). Die Arbeit zeichnet sich aus durch einen breiten interdisziplinären Ansatz und durch grossen Einsatz bei der Herstellung

des Endprodukts, eines Buches, das sich sowohl vom Inhalt wie von der Gestaltung her auch in der Auslage einer Buchhandlung gut machen würde.

Pascal Kaufmann von Starmind – einer Firma, die sich die Verbreitung wissenschaftlichen Know-hows zum Ziel gesetzt hat – fand die Idee so gut, dass er gleich einen zweiten Preis in gleicher Höhe aussetzte. Diese Auszeichnung geht an Stefan Kettner für seine Arbeit «Das Nurflüglerprinzip – Eigenkonstruktion eines Nurflüglermodells und Analyse der Flugeigenschaften». Betreut wurde Stefan Kettner im Fach Physik von Dieter Kuhn. Stefans Arbeit besticht durch breite Analyse und grossen Durchhaltewillen bei der Umsetzung seiner Ideen, wie es einer typischen Ingenieur-Arbeit entspricht.



Stefan Kettner ...



... und Sabrina Goertz freuen sich über die Auszeichnung ihrer Maturitätsarbeiten.

Warum ich gerne Lehrer an der BWS bin?

Als ich mitten in der Notenabgabe und den Elterngesprächen gebeten wurde, obige Frage zu beantworten, war mein erster Gedanke: «Auch das noch!» In den Sportferien sann ich während des Skifahrens einige Male über die Frage nach und liess die letzten 16 Jahre innerlich Revue passieren.

Eher zufällig bewarb ich mich nach meiner Ausbildung an der Uni Zürich im Sommer 1993 an der Berufswahlschule Bülach. Der damalige und heutige Schulleiter Walter Fehr fragte mich anlässlich des Anstellungsgesprächs nach meinen beruflichen Perspektiven. Freimütig gestand ich ihm, dass ich nach etwa zwei Jahren wohl eine «normale» Stelle an der Volksschule suchen werde; allerdings kam es anders ...

In den ersten Jahren war meine Hauptsorge das Erstellen und Überarbeiten von Unterrichtsinhalten und -unterlagen. Später kamen die berufskundliche Betreuung der Lernenden sowie Klassenlehrer- und weitere Leitungsfunktionen dazu.

«Es macht Freude, junge Erwachsene in einem für sie wichtigen Jahr zu begleiten und zu unterstützen.»

An der BWS herrscht ein eigener Rhythmus: Der jährliche Wechsel der Lernenden ist einerseits anstrengend, andererseits sammelt man als Lehrperson rasch viele Erfahrungen. Es macht Freude, junge Erwachsene in einem für sie wichtigen Jahr zu begleiten und zu unterstützen. Ein jährliches Feedback, aber auch die Rückmeldungen ehemaliger Lernender sorgen dafür, dass wir unser Angebot laufend hinterfragen und optimieren können.



Danny Koopman

Unsere Schule befindet sich eigentlich in einem dauernden Umbruch. Sie wächst kontinuierlich und passt Profil und Klassen flexibel dem Arbeitsmarkt an. Zudem gilt es – vor allem in den letzten Jahren –, den Harmonisierungsbemühungen im Kanton als Pilotschule zu entsprechen. So kann so etwas wie Langeweile gar nie aufkommen. Jedes Schuljahr hat neue Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt, seien dies An-



Danny Koopman (45) ist Sekundarlehrer phil. II, Berufswahllehrer und stellvertretender Schulleiter an der Berufswahlschule Bülach. Er hat vier Kinder und lebt mit seiner Familie in Eglisau.

passungen der Schulstruktur, der Lehrpläne oder aktuell der Zeugnisse. Neben all diesen Variablen gibt es jedoch einen konstanten Wert, ohne den dies alles kaum denkbar wäre: unser Team.

«Jedes Schuljahr hat neue Herausforderungen, so kann es nie langweilig werden.»

Das BWS-Lehrerteam ist altersmässig gut durchmischt. Eine situativ angepasste Personalkommission entscheidet über Neuzugänge und liegt mit ihrem Entscheid selten daneben. Von einer BWS-Lehrkraft wird ein hohes Mass an Flexibilität und Engagement erwartet. Als ausserordentlich bereichernd erlebe ich die Tatsache, dass in unserem Lehrerteam einige Leute mit Berufserfahrung arbeiten: ein Schreinermeister, ein Polymechaniker, ein Architekt, zwei Kaufleute, eine Hebamme usw. Gendermässig fällt im Team der vergleichsweise hohe Männeranteil auf, was meiner Meinung nach bei der Altersstufe unserer Schüler/-innen aber sicherlich keinen Nachteil darstellt.

«Neben allen Variablen gibt es eine wichtige Konstante: ein altersmässig gut durchmischt, verlässliches Lehrerteam.»

Die Belastungen und Anforderungen des Berufs sind im Laufe der Jahre zweifellos gewachsen. Wohl deswegen starten

neue Kolleginnen und Kollegen bei uns meistens mit Pensen um die 80 Prozent. Jene «alten Füchse» im Team, die zu 100 Prozent angestellt sind, haben sich im Lauf der Jahre an die Intensität gewöhnt und können sicherlich einige Routine abrufen. Häufig müssen sich bei uns Lehrpersonen, die sich über ihre Arbeitsbelastung äussern, den ironischen Trost anhören, jetzt komme dann sicher das ruhige Quartal. Denn eines ist sicher: So etwas wie ruhige Zeiten gab's an unserer Schule noch nie.

●●● Termine

April

21. April, BWS Bülach, 19.30 Uhr: Informationsabend

Mai

12. Mai, BSB Bülach: Aufnahmeprüfungen Berufsmittelschule (BMS)

17./18. Mai, KZU Bülach: Aufnahmeprüfungen

Juni

4. Juni, BWS Bülach: Kant. Fussballturnier der Berufsvorbereitungsjahre (Ausweichdatum 11. Juni)

17. Juni, 19.30 Uhr, KZU Bülach, Aula: Sommerkonzert

25. Juni, 19.30 Uhr, KZU Bülach, Aula: Konzert der Concert Band und Big Band

Juli

6.–8. Juli, BWS Bülach: Ausstellung der Abschlussarbeiten (Persönliche Vorhaben)

8. Juli, 17.00 Uhr, BSB Bülach: Diplomfeier KV in der Stadthalle Bülach

8., 9., 10. Juli, jeweils 19.30 Uhr, KZU Bülach: Aufführung «Let's dance»

11. Juli, 17.00 Uhr, KZU Bülach: Aufführung «Let's dance»



Seit 17 Jahren begleitet Danny Koopman junge Menschen im Berufswahlprozess und unterstützt sie dabei, sich persönliche Ziele zu setzen und diese auch zu erreichen.



Claudio Schmid
Unternehmer und
Kantonsrat

Chancengleichheit bedroht?

Der Kanton gibt rund ein Drittel seines jährlichen Budgets, nämlich vier Milliarden Franken, für die Bildung aus. Damit werden Primar- und Sekundarstufe, Mittel- und Berufsschulen, die Zürcher Fachhochschule (ZHAW) und die Universität finanziert. Weil die Ausgaben seit einigen Jahren überproportional steigen, hat sich mittlerweile ein Defizit von rund 700 Millionen Franken aufgetürmt. Der Finanzplan zeigt eine noch düsterere Zukunft, sollten keine einschneidenden Massnahmen getroffen werden.

Der frappante Kostenanstieg resultiert nicht zuletzt aus der steigenden Zahl der Studierenden (bis +15%/Jahr). Dabei ist anzumerken, dass Fachhochschule wie Universität zu den sogenannten Erstausbildungen gehören. Hier finanziert der Steuerzahler praktisch die ganze Ausbildung – ganz im Gegensatz zur Berufsbildung und zu deren Weiterbildung.

An eine Fachhochschule oder Uni schaffen es in erster Linie Top-Schüler. Personen, die – wie der Schreiber – eine Berufslehre absolvierten, bilden sich an einer höheren Fachschule (Tertiärstufe) weiter. Vor allem Handwerker und Kaufleute erlangen so einen Fachausweis oder ein Diplom mit hohem Stellenwert. Dieser Bildungsweg gilt aber als Weiterbildung, und hierfür offeriert der Gesetzgeber keine staatlichen Beiträge. Zum Vergleich: Eine drei Jahre dauernde Weiterbildung kostet pro Semester 2500 Franken, also rund viermal mehr als an einer Fachhochschule oder Universität. Aus der Sicht bürgerlicher Politiker sind die Semestergebühren der ZHAW und der Universität im nationalen und internationalen Vergleich bescheiden. Zudem wurden die Gebühren an der Uni seit 17 Jahren nicht mehr angepasst. Sankt Gallen etwa verlangt pro Semester 1000, der Kanton Tessin gar 4000 Franken.

Wird also der Beschluss des Parlaments, eine Gebührenerhöhung von 250 Franken pro Semester, umgesetzt, wird kaum ein Student, eine Studentin die Ausbildung nicht antreten. Das immer wieder angeführte Argument, die Chancengleichheit werde unterminiert, geht fehl. Aber Studierende müssen nun etwas mehr eigene (finanzielle) Verantwortung für ihre Bildung übernehmen, so wie das sich nach einer Berufslehre Weiterbildende bereits zu hundert Prozent tun müssen.

Claudio Schmid
Unternehmer und Kantonsrat
Mitglied Kommission Bildung und Kultur

Eishockey und Ausbildung unter einem Hut

«Leider müssen wir Ihnen mitteilen, dass wir uns anderweitig entschieden haben.» Diesen Satz habe ich während meiner Lehrstellensuche öfters gehört. Ich heisse Reto Schmutz und spiele Eishockey für die ZSC Lions und bin im Kader der U18-Nationalmannschaft. Zudem absolviere ich die Ausbildung zum Kaufmann bei der Panalpina in Glattbrugg. Ich bin sehr froh, dass ich einen Lehrbetrieb gefunden habe, der mich in meinem Vorhaben, professioneller Eishockeyspieler zu werden, unterstützt.

Die Sekundarschule besuchte ich in Erlen TG und spielte damals Eishockey für die Pikes EHC Oberthurgau 1665. In der Schule hatte ich gute bis sehr gute Noten und auch sonst wurde ich als angenehmer Schüler wahrgenommen. Doch bei der Lehrstellensuche haperte es gewaltig, denn viele Betriebe wollten keinen Sportler. In jeder Bewerbung beschrieb ich meine Ziele ganz genau: Ich wollte eine gute Ausbildung absolvieren und meine Leidenschaft Eishockey zum Beruf machen. Ich betonte stets, dass ich für diese Ziele bereit sei, auf alles andere zu verzichten.

Würden Sie ihr Hobby Eishockey aufgeben?

Ich schrieb viele Bewerbungen und endlich durfte ich mich in einem Betrieb vorstellen. Ich bereitete mich sehr gut vor und fuhr nach Winterthur. Das Gespräch dauerte ungefähr 45 Minuten und verlief gut. Dann kam folgende Frage: «Würden Sie Ihr Hobby Eishockey aufgeben?» Ich wunderte mich, denn in meiner Bewerbung hatte ich ganz klar betont, dass ich Eishockey nie aufgeben werde und es mein erklärtes Ziel sei, Ausbildung und Eishockey unter einen Hut zu bringen. Ich dachte mir nichts Schlimmes und erklärte mein Ziel nochmals. Der Ausbilder sagte danach, dass es leider nicht gehe und ich mich entscheiden müsse. Ich entschied mich fürs Eishockey und verliess Winterthur ohne Lehrstelle. Es dauerte eine Weile, bis ich diesen Rückschlag verdaut hatte, denn ich hätte mir die ganze Vorbereitung und die Fahrt nach Winterthur sparen können, wenn dieser Mann meine Bewerbung richtig gelesen hätte.

Einige Zeit später konnte ich mich glücklicherweise bei der Panalpina in Glattbrugg vorstellen. Das Gespräch mit Sonja Schoch, Verantwortliche für die Lernenden, verlief hervorragend. Sie hatte Verständnis für mein Ziel und ich konnte zeigen, dass es mir ernst ist, dieser Doppelbelastung standzuhalten. Eine Woche später erhielt ich die Zusage. Es fiel mir ein riesiger Stein vom Herzen! In einem Treffen mit dem Sportchef der ZSC Lions und mit Sonja Schoch wurden alle offenen Punkte aus der Welt geschafft und ein paar Wochen später unterschrieb ich meinen Lehrvertrag. Ich erhielt sogar zwei zusätzliche Ferienwochen.



Reto Schmutz spielt als Stürmer im Kader der U18-Nationalmannschaft.

Der Kampf hat sich gelohnt

Am 3. August 2009 begann ich die Lehre als Kaufmann und bereits eine Woche danach reiste ich mit der U18-Nationalmannschaft in die Slowakei an ein Länderturnier. Ich verpasste also die zweite Woche, doch die Verantwortlichen im Betrieb wussten, was auf sie zukommen würde. Ich fehlte sehr oft am Freitagnachmittag, weil wir dann Spiele haben. Ich versuche jedoch, die verpasste Zeit mit guten Leistungen wettzumachen. Auch in der Schule fehlte ich teilweise, denn die Turniere der Nationalmannschaft sind leider nicht immer in den Ferien. Doch bis jetzt gewährt mir auch die Berufsschule Bülach (BSB) die nötigen Freiheiten.

Ich habe sehr lange dafür gekämpft, dass ich Eishockey und Ausbildung unter einen Hut bringen kann. Ich bin sehr froh, dass sich dieser Kampf gelohnt hat. Nach einem halben Jahr kann ich sagen, dass es genau der richtige Schritt war. Ich habe mich hockeytechnisch verbessert und unser Team hat sehr grossen Erfolg. Auch den schulischen Teil der Lehre an der BSB absolviere ich bis jetzt ohne Probleme.

Reto Schmutz, Lernender Kaufmann



Reto Schmutz schätzt die fundierte Ausbildung zum Kaufmann bei der Panalpina in Glattbrugg.